

Den Bogen raus

Florin Federspieler ist einer der letzten traditionellen Bogenbauer in Deutschland.
Er weiß sogar, warum Ötzi sterben musste.



Ein Frühsommertag vor 5000 Jahren: Die Hopfenbuche blühte, Ötzi machte sich zum Tisenjoch in den Ötztaler Alpen auf. Wenig später bohrte sich eine Pfeilspitze aus Feuerstein in die linke Schulter des inzwischen berühmten Steinzeitmenschen. Forscher entdeckten Ötzis Überreste erst im September 1991. Der Bogen, den er bei sich trug, war nicht gespannt. Ötzi war also völlig wehrlos, als ein Feind ihn hinterlistig beschoss.

Der Mann, der dieses wahre Märchen erzählt, heißt Florin Federspieler. Er ist einer der letzten traditionellen Bogenbauer. In seiner Werkstatt im Spessart-Dorf Lohrhaupten stehen borkige Baumstämme, aus denen mal Bögen werden sollen, und alte Werkzeuge wie Ziehmesser, Raspeln oder Feilen. Den 32-Jährigen fasziniert die Geschichte des Steinzeitmenschen. „Sie zeigt, dass Pfeile und Bögen zu den ältesten Waffen der Menschheit gehören“, sagt Federspieler (siehe Kasten „Die Waffen unserer Vorfahren“).

Der Forstingenieur sattelte hauptberuflich auf die Bögen um, die er als Hobby sein halbes Leben lang baute. Als Junge spannte er Flitzebögen aus Haselstecken, verschlang das Buch „Der Herr der Ringe“ und sympathisierte mit den Elben, die mit Pfeil und Bogen jagten. Beim Rollenspiel „Das schwarze Auge“ war er na-

türlich der Jäger, seine Waffe ein Bogen. Später schaute er alteingesessenen Bogenbauern über die Schulter.

Was Florin Federspieler für sein Handwerk braucht, bietet ihm die Natur vor der Haustür. Im Spessart wachsen Roteichen, Birken und Eschen. Doch Robinien eignen sich am besten. Federspieler schätzt ihr dichtes Holz und den geraden Stamm. Im Herbst, wenn die Bäume



Fotos: Beate Jeske

Florin Federspieler baut Langbögen, wie man sie aus dem Mittelalter kennt. Seine Werkstatt im Spessart ist ein ausgedienter Rinderstall.

Die Waffen unserer Vorfahren

Pfeile und Bögen gehören zu den ersten Jagdwaffen der Menschen. Archäologen gruben Pfeilspitzen aus Horn, Knochen und Steinen aus, die mindestens 50 000 Jahre alt sind. Der älteste auf deutschem Boden gefundene Bogen besteht aus Kiefernholz, ist etwa einen Meter lang und mehr als 17 000 Jahre alt. In der Steinzeit hatten die Bögen eine Reichweite von fast 100 Metern – vier Mal mehr als bei einem Speer. So konnten die Jäger ihre Beute leichter erlegen und besser überleben. Bis ins Mittelalter richteten die Menschen ihre Bögen auch gegen Artgenossen. Doch als Feuerwaffen auf den Markt gelangten, ging es mit Bögen als Kriegswaffen zu Ende. Heute nutzen Naturvölker wie Aborigines oder Indianer traditionell noch Pfeile und Bögen. In Deutschland sind Pfeil und Bogen bei der Jagd verboten.



Mit einem Messer zieht der Bogenbauer das Frühholz ab, bis die Jahresringe erscheinen.

Unter Spannung

Sportler nutzen am häufigsten diese Bögen:

1. Langbögen

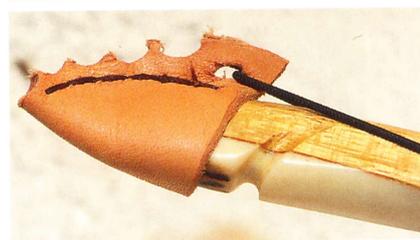
Die älteste Bogenart. Langbögen werden aus einem Stück Holz gebaut. Dafür bieten sich zähe und flexible Holzsorten wie Robinie, Eibe oder Osage Orange an. Der berühmteste Langbogen-Jäger war angeblich Robin Hood. Er beförderte seine Pfeile über eine Distanz von rund 400 Metern ins Ziel.

2. Recurvebögen

Recurvebögen (englisch für zurückgebogen) stammen aus Asien und werden aus verschiedenen Teilen zusammengebaut. Im Unterschied zu Langbögen sind bei ihnen die Enden der Wurfarme so stark nach vorne gebogen, dass die Sehnen anliegen. Der Vorteil: Recurvebögen können weiter gespannt werden. Ein türkischer Sultan soll mit einem solchen Bogen sagenhafte 850 Meter weit geschossen haben.

3. Compoundbögen

Compoundbögen (englisch für Verbundstoff) sind Sportgeräte der Neuzeit. Ihr starrer Rahmen wird überwiegend aus Leichtmetall gebaut. Umlenkrollen an den Enden verstärken die Kraft des Schützen. Compoundbögen kommen auf eine Schussweite von rund 1200 Metern.



Aber natürlich: Sämtliche Bögen signiert Federspieler per Hand (oben). Verarbeitet werden Holz und Leder.

ihr Laub fallen lassen, wandert er durch die Wälder und sucht sich die besten Exemplare aus, fällt und spaltet sie. Mindestens ein Jahr müssen die Hölzer auf seinem Speicher trocknen.

Ein zwei Meter langer Robinienstamm reicht für zwei traditionelle Bögen (siehe Kasten „Unter Spannung“). Der Robinie zieht Florin Federspieler zunächst Borke und Splintholz ab, ohne die Jahresringe zu beschädigen. Denn die sind das Geheimnis eines stabilen und elastischen Bogens. „Jahresringe bestehen aus hellem

Frühholz, das schwach ist, und dem guten Spätholz, dem dunklen Teil der Jahresringe“, erklärt der Bogenbauer. „Es ist besser, wenn der Bogen aus starkem Spätholz besteht, sonst könnte er zerbrechen.“ Manchmal legt der Handwerker Astlöcher oder Risse frei. „Aus Holz mit solchen Besonderheiten werden Charakterbögen.“

Mit Bleistift zeichnet Federspieler die spätere Bogenform und zieht das Material durch die Bandsäge. Der Griff des Bogens ist natürlich am dicksten; die Wurfarme, also die Enden des Bogens, trimmt Federspieler mit Raspeln auf wenige Millimeter und verpasst ihnen Kerben für die Sehne. Ein entscheidender Schritt ist das Tillern. Dabei dehnt der Bogenbauer mit Hilfe eines Seils und einer Umlenkrolle die Wurfarme. So offenbart sich, wo sie noch nicht symmetrisch sind. Die zu steifen Partien trägt Federspieler mit einer Ziehklinge ab. Rund 40 Stunden dauert es, bis ein Bogen fertig ist.

Federspieler baut seine Bögen fast komplett aus Naturmaterialien: Holz für den Bogen, Leder für den Griff und Horn für die Spitzen der Wurfarme. Nur die Sehne knüpft er aus Polyester-Strängen, allerdings nach alter Technik („flämischer Speiß“).

Jeder fertige Bogen wird geprüft. „Stimmt noch nicht ganz“, murmelt der Experte dann vielleicht – und beginnt erneut zu tillern.

Eines seiner besten Stücke im Sortiment ist das Modell Spessart. Er verarbeitet für diesen Bogen nur Material aus der Region: Robinienholz und Hirschhorn als Verzierung am Griff und an den Enden der Wurfarme. Rund 350 Euro kostet so ein Bogen. Das edelste Teil besteht aus „Osage Orange“, einem nordamerikanischen Holz, das goldgelb schimmert und sehr hart ist. Die Enden der Wurfarme belegt er mit Wasserbüffelhorn. So ein edles Stück kostet etwa 500 Euro.

Für Sportschützen ist das Osage-Modell die S-Klasse unter den Bögen. Aber auch Liebhaber, die sich einen Bogen als Schmuckstück ins Wohnzimmer stellen, oder Bastler, die einen eigenen Bogen in



Die Pfeile baut er selbst zusammen und beklebt sie mit Truthahnfedern (links). In jedem fertigen Bogen stecken 40 Stunden Handarbeit.



Stark und biegsam muss ein Bogen sein. Das prüft Federspieler bei jedem neuen Bogen.

Federspieler gibt Redakteur Philipp Schneider Schützenhilfe.

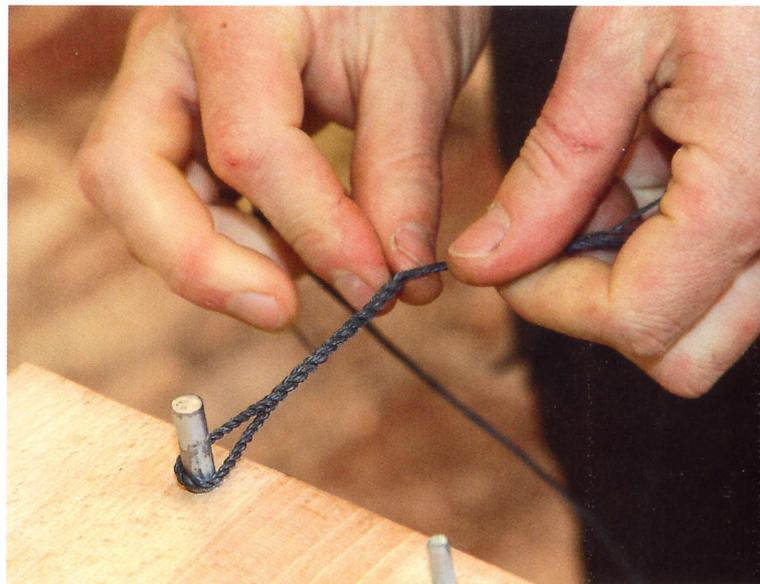
einem Kurs bei Federspieler bauen wollen, gehören zu seinen Kunden.

In den Wochenendkursen lernen die Teilnehmer auch, Pfeile zu bauen. Die stellt Federspieler aus vorgefertigten Zedern-, Fichten- und Kieferschäften her. Er beklebt sie mit Truthahnfedern und Spitzen aus Stahl, Messing und Aluminium. Töten kann und soll man mit ihnen

nicht, schließlich ist die Jagd mit Pfeil und Bogen in Deutschland verboten. Eine Zielscheibe aus Stroh durchbohren die Pfeile mühelos.

Auf einer Wiese abseits des Dorfes schießt Federspieler seine Erzeugnisse ein. Er legt an und zieht die Sehne bis an die Mundwinkel. Bis zu 65 Pfund Zugkraft sind nötig, um den etwa 1,80 Meter lan-

Aus Kunstfasern knüpft Federspieler die Bogensehne.



Die Bogenbau-Schule

Florin Federspieler bietet einmal im Monat Kurse in seiner Werkstatt an. Die Teilnehmer bauen an einem Wochenende ihren eigenen Bogen und schießen ihn selbst ein. Der Kurs ist auf fünf Teilnehmer begrenzt und kostet 180 Euro.

**Florin Federspieler, Mühlweg 8, 63639 Flörsbachtal,
Tel. (06057) 918715, www.federspieler-holzbogenbau.com**



gen Bogen zu spannen. Selbst geübte Schützen halten das nur wenige Sekunden durch, ohne dass das Handgelenk zittert. Dann lässt er los, das Geschoss beschleunigt auf 100 Stundenkilometer und trifft mitten ins Schwarze, das beim Bogenschießen übrigens goldfarben ist. Solche Volltreffer gelingen aber nur mit Glück, viel Übung – und einem guten Bogen.

Philipp Schneider